

**Wilhelm Friesewinkel (1831-1866)**  
**Teilnehmer am Elberfelder Aufstand von 1849**

## *Inhaltsverzeichnis*

<i>Inhaltsverzeichnis</i> .....	2
<i>Vorwort</i> .....	3
<i>Geburt</i> .....	4
<i>Die Siedlung „Schaumlöffel“</i> .....	4
<i>Übersiedlung der Familie nach Barmen</i> .....	4
<i>Lautverschiebung im Familiennamen</i> .....	7
<i>Freischärler mit 17</i> .....	7
<i>Der Elberfelder Aufstand</i> .....	7
<i>Vor Gericht</i> .....	12
<i>Heirat</i> .....	13
<i>Handelsmann und Althändler</i> .....	15
<i>Sozialer Stand</i> .....	16
<i>Tod</i> .....	17
<i>Resümee</i> .....	17

## *Vorwort*

Bei der Durchsicht des Zeitungsarchivs zeit.punkt NRW habe ich entdeckt, dass der 17jährige Knopfarbeiter Wilhelm Friesewinkel (richtig: Freisewinkel, RIN 814) im Mai 1849 unter Führung von Friedrich Engels (1820-1895) und Otto von Mirbach (1804-1867) am Elberfelder Aufstand beteiligt war. Friesewinkel musste sich deshalb im Jahr darauf mit ca. 120 weiteren Freischärlern<sup>1</sup> in einem Assisenverfahren<sup>2</sup> vor dem Landgericht in Elberfeld verantworten. Seine Verstrickung in den Elberfelder Aufstand ist ein weiteres Beispiel für die unmittelbare Berührung von Angehörigen der Familie Freisewinkel mit der Geschichte.

An dieser Stelle danke ich meinem Forscherfreund und -kollegen Peter Kuhweide für seine Recherchen zur Verortung von Wilhelm Friesewinkels Familie in Barmen und Elberfeld. Er hat mir damit wieder sehr geholfen!

Da das Thema, vor allem aber die Quellenlage, für eine größere Publikation unzureichend wäre, habe ich mich zur Veröffentlichung als Online-Aufsatz entschlossen. In diesem Format erscheinen seit über zehn Jahren Beiträge zur Familienforschung-Freisewinkel. Es eignet sich ideal für auflagen-unabhängige, einfache und kostengünstige Darstellungen.

Christian F. Seidler  
Düsseldorf, im Oktober 2024

---

<sup>1</sup> Die am Elberfelder Aufstand Beteiligten werden in den zeitgenössischen Zeitungsberichten häufig als Freischärler bezeichnet. Dagegen kommen Begriffe wie Aufständische, Demonstranten oder Revolutionäre seltener vor. Ich verwende in diesem Text die Begriffe Freischärler und Aufständische parallel. – Es ist dabei zu beachten, dass man als Freischärler heute auch Mitglieder von militärischen Freiwilligenverbänden bezeichnet, die sich anders als reguläre Streitkräfte ohne förmliche Autorisierung, vielmehr auf Veranlassung einer Partei oder einer bestimmten Person an Kampfhandlungen beteiligen (z. B. Bürgerkrieg, Putsch, Revolution, Krieg zwischen Staaten).

<sup>2</sup> Assisen – im französischen Recht seit dem Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert Geschworenengerichte. Der in den Zeitungsberichten anzutreffende Ausdruck Assisenverfahren oder -verhandlung war ein sprachliches Relikt aus der napoleonischen Besatzungszeit und bedeutet Schwurgerichtsverfahren.

## ***Geburt***

Wilhelm Freisewinkel wurde am 3. November 1831 als siebtes von neun Kindern des Zimmermanns Johannes Peter Freisewinkel und der Anna Maria Wallbruch geboren. Die Familie lebte in der Siedlung „Schaumlöffel“. Diese war nach Schwelm eingepfarrt, wo Wilhelm am 19. November getauft wurde. Der Eintrag ins Taufregister der Lutherischen Gemeinde lautet:

*Band 11, Bild 131*

*Jahrgang 1831, lfd. Nr. 155*

*Name: Wilhelm*

*Tag und Stunde der Geburt: 3 November morgens 4 Uhr*

*ob ehelich/unehelich: ehelich*

*Vater: Zimmermann Johannes Peter Freisewinkel*

*Mutter: Anna Maria Wallbruch*

*Wohnort der Eltern: Schaumlöffel*

*Tag der Taufe: 19. Mai*

*Pfarrer: Schneider*

## ***Die Siedlung „Schaumlöffel“***

Die zwischen Gennebreck und Nächstebreck beiderseits der Einernstraße gelegene Siedlung war nach 1750 als Rodungssiedlung an der Höhenstraße im Bereich der ehemaligen Einerner Mark entstanden. Um 1800 gehörten einige kleinere Erbpachtkotten und ein Königliches Zollkontor zu ihr, denn hier verlief die Grenze zwischen der zu Preußen gehörenden Grafschaft Mark und dem Herzogtum Berg. Die Siedlung „Schaumlöffel“ gehörte zum märkischen Schwelm und wurde erst 1922 in die bergische Bürgermeisterei Barmen eingemeindet. Heute gehört sie zu Wuppertal.<sup>3</sup> Ihr eigenartiger Name geht wahrscheinlich auf eine Spottbezeichnung der Kohlentreiber zurück. Das so bezeichnete Küchengerät ist eine Messing- oder Kupferkelle mit zahlreichen Durchschlägen, die man zum Sieben benutzte, damit größere Teile im Löffel blieben und Flüssigkeiten abließen. Es mag sein, dass der Branntwein, den man früher im Löffel reichte, in der Gastwirtschaft an der Einernstraße so knapp bemessen war, als hätte der Wirt ihn im Schaumlöffel dargeboten.<sup>4</sup>

## ***Übersiedlung der Familie nach Barmen***

Noch bis 1838 wurden Geschwister von Wilhelm in der Lutherischen Gemeinde Schwelm getauft. Deren Konfirmationen sind in Schwelm zwischen 1740 und 1750 jedoch nicht feststellbar.

Als Wilhelms ältere Schwester Caroline 1843 Friedrich Wilhelm Meyer heiratete, wurde die Proklamation in der Lutherischen Gemeinde Schwelm wie folgt vermerkt:

---

<sup>3</sup> Gennebreck ist heute Stadtteil von Sprockhövel, während Nächstebreck ein Stadtbezirk in Wuppertal-Oberbarmen ist.

<sup>4</sup> Vgl. Gerd Helbeck: Nächstebreck - Geschichte eines ländlichen Raumes an der bergisch-märkischen Grenze im Wirkungsbereich der Städte Schwelm und Barmen. Born-Verlag Wuppertal 1984, Seite 176-177.

*Band 43, Bild 179, Jahrgang 1843, lfd. Nr. 100)*  
*Dom[inica] IV post Trinit[at]is den 16 July 1843*  
*der Fabrikarbeiter Friedrich Wilhelm Meyer am Schaumlöffel, des Adam Meyer daselbst*  
*ehel. Sohn,*  
*mit Jungfrau Caroline Freisewinkel*  
*am Schrabberge Gemeine Herzkamp, des Wilhelm (richtig Johann Peter!) Freisewinkel*  
*in Barmen ehel. Tochter*  
*(26. - 20.) [Wie ein Vergleich mit anderen Aufgeboten beweist, handelt es sich um das Alter*  
*der Brautleute, das für die Braut aber falsch angegeben ist.]*  
*Randvermerk: dimittiert nach Herzkamp am 16. August*

Die Trauung fand in Herzkamp statt; das Trauregister der dortigen Ev. Gemeinde verzeichnet:

*Band 2, Bild 253, Jahrgang 1843, lfd. Nr. 19*  
*Bräutigam: Friedrich Wilhelm Meier*  
*Vater des Bräutigams: Adam Meier, Tagelöhner hieselbst*  
*Alter des Bräutigams: 26 Jahr*  
*Einwilligung der Eltern: wie ad 14 (= die Eltern haben die Einwilligung mündlich gegeben)*  
*ob schon verheiratet gewesen: nein*  
*Braut: Carolina Freisewinkel*  
*Vater der Braut: Johann Peter Freisewinkel, Schreiner in Barmen*  
*Alter der Braut: 18 Jahr*  
*Einwilligung der Eltern: wie ad 14 (= die Eltern haben die Einwilligung mündlich gegeben)*  
*ob schon verheiratet gewesen: nein*  
*Tag der Copulation: der 19. August*  
*Name des Pfarrers: Marcks*

Die Proklamation in Schwelm und die Trauung in Herzkamp belegen, dass

- der Bräutigam am „Schaumlöffel“ wohnte und die dortigen Bewohner noch zur Lutherischen Gemeinde Schwelm gehörten
- die Braut nicht mehr im Elternhaus sondern am Schraberg, einem historischen Wohnplatz der Gennebrecker Bauerschaft, lebte und offensichtlich zur Herzkämper Gemeinde gehörte
- der Vater der Braut Johann Peter Freisewinkel (und mit ihm wohl auch seine Frau und zumindest ein Teil der Kinder) bereits in Barmen wohnte.

Im Adressbuch für den Regierungsbezirk Düsseldorf, Ausgabe 1842/43, sind die Eltern Johann Peter Freisewinkel und Anna Catharina geb. Wallbruch noch nicht als Einwohner der Bürgermeisterei Barmen verzeichnet. Das lässt sich eventuell als „Umzug nach Redaktionsschluss“ deuten. Vermutlich zogen Wilhelms Eltern mit ihren Kindern zwischen 1838 und 1842/43 nach Barmen. Die Barmer Lutheraner mussten um diese Zeit noch in die Wichlinghauser Kirche oder die Alte Kirche Wupperfeld zum Gottesdienst gehen, während die Reformierten ihr Gotteshaus im Barmer Ortsteil Gemarke hatten. Leider konnten bislang weder Wilhelms Konfirmation, die um 1846 stattgefunden haben müsste, noch die Konfirmationen seiner Geschwister gefunden werden. In den Kirchenbüchern der Ref. Gemeinde Gemarke sind sie nicht verzeichnet. Die Kirchenbücher von Wupperfeld und Wichlinghausen, das oft erste Anlaufstation für Gennebrecker war, die im Wuppertal Arbeit suchten, sind erst ab 1869 online. Daher ist noch unbekannt, wo Wilhelm Freisewinkel konfirmiert wurde. Sein Vater, der Zimmermann Johann Caspar Freisewinkel, soll im Barmer Wochenblatt vom 29. Juli 1846

annonciert haben. Doch am Tag darauf brachte Bürgermeister Wilckhaus in derselben Zeitung zur *allgemeinen Kunde, dass der etc.*<sup>5</sup> *Freisewinkel zur Zeit noch nicht befugt ist, als selbstständiger Zimmermeister sein Gewerbe ausüben zu dürfen, da er bis jetzt seine Qualifikation hierzu noch nicht erbracht hat, auch das von ihm mit seiner Bekanntmachung angeregte Attest des Herrn Amtmanns Dickerhoff ihm dieselbe nicht beilegt, indem dasselbe bereits von der höheren Behörde für nicht genügend erkannt worden ist. Barmen, den 30. Juli 1846. Der Bürgermeister: Wilckhaus.*<sup>6</sup>

Johann Peter Freisewinkels Zeitungsanzeige vom 29. Juli fand sich seltsamerweise nicht. Bis jetzt liegt lediglich die zitierte Richtigstellung durch den Bürgermeister Wilckhaus vor. Sie erschien in der Ausgabe des Barmer Wochenblatts vom 1. August 1846.

Merkwürdigerweise sind der Zimmermann und seine Frau Catharina Maria geb. Wallbruch auch im *Elberfeld-Barmer Adreßbuch* von 1850 nicht eingetragen. Ihr ältester Sohn dagegen ist darin mit Wohnort Barmen verzeichnet: *Friesewinkel, Johann Peter, Tagelöhner, Flanhardt H[atzfeld] 1958.*<sup>7</sup>

*Der Zimmermann Johann Peter Friesewinkel, starb am 10. März 1852 in Barmen in der unter Nr. 1163 gelegenen Wohnung.*<sup>8</sup> Johann Peter Junior und der Schwiegersohn Friedrich Wilhelm Meyer zeigten den Sterbefall am 12. März 1852 vor dem *beigeordneten Beamten des Zivilstandes der Sammtgemeinde Barmen* an. Die Komparenten waren der Bruder und der Schwager von Wilhelm. Die Mutter Catharina Maria Wallbruch starb 1858 in Barmen in der unter Nr. 1162 gelegenen Wohnung.<sup>9</sup>

Bereits am 27. April 1841 wurde vom Friedensrichter in Barmen die Immobilie des Maurermeisters Caspar König zu Unterbarmen, in der Aue wohnhaft, *nämlich ein in der Aue zu Barmen gelegenes mit Sekt X. Nr. 1162 c bezeichnetes Wohnhaus, nebst Hinterhaus und Garten* zur Zwangsversteigerung ausgeschrieben.<sup>10</sup> Die Häuser 1162 und 1163 werden auch schon im Adressbuch von 1850 genannt. Sie gehörten zum Viertel Unteraue (Hausnummern 1064-1167),<sup>11</sup> das zusammen mit den Vierteln Haspel und Unterbarmen die Sektion X, Aue, der Stadt Barmen bildete. Die Bewohner dort waren überwiegend im Textilgewerbe tätig. Leider sind die Häuser 1162 bzw. 1163 auf dem vom Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland, online gestellten *Plan der Stadt Barmen und des Barmer Landbezirks, zusammengestellt nach dem Stadtbauplan von 1847 und fortgeführt bis 1850*, wegen der geringen Auflösung nicht zu erkennen.<sup>12</sup>

---

<sup>5</sup> et cetera - lat. und die übrigen [Dinge]. Hier bedeutet es, dass auf die Wiederholung des Berufs und der Vornamen verzichtet wurde.

<sup>6</sup> <https://zeitpunkt.nrw/ulbbn/periodical/zoom/3173840>

<sup>7</sup> <https://digital.ub.uni-duesseldorf.de/ihd/periodical/pageview/11329035?query=friesewinkel>

<sup>8</sup> Sterbeurkunde Barmen 226/1852

<sup>9</sup> Sterbeurkunde Barmen 686/1858

<sup>10</sup> Amtsblatt für den Regierungsbezirk Düsseldorf: 1841, a. Bagel-Verlag 1841, Seite 266.

<sup>11</sup> <https://digital.ub.uni-duesseldorf.de/ihd/periodical/pageview/11328988?query=1147>

<sup>12</sup> Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland, RK Karten, Nr.1562  
[https://dfg-viewer.de/show/?tx\\_dlf%5bid%5d=https%3A%2F%2Fwww.landesarchiv-nrw.de%2Fdigitalisate%2FAbt\\_Rheinland%2FRW\\_Karten%2F%7E015%2F01562%2Fmets.xml](https://dfg-viewer.de/show/?tx_dlf%5bid%5d=https%3A%2F%2Fwww.landesarchiv-nrw.de%2Fdigitalisate%2FAbt_Rheinland%2FRW_Karten%2F%7E015%2F01562%2Fmets.xml)

## *Lautverschiebung im Familiennamen*

Die Lautverschiebung von <Freisewinkel> zu <Friesewinkel> geht Jahrhunderte lang einher mit Übersiedlungen von Namensträgern aus dem märkischen Raum (vor allem Sprockhövel, Hattingen) in den bergischen Raum (Barmen, Elberfeld, Remscheid, Solingen), deren älteste schon für das Jahr 1697 in Wald (heute Solingen-Wald) nachgewiesen ist. Die Verschiebung von <ei> zu <ie> gehört zu den markanten Unterschieden zwischen dem südwestfälischen und ostbergischen Dialekt. Die Sprachgrenze verläuft zwischen den Städten Sprockhövel und Wuppertal und ist nahezu deckungsgleich mit der territorialen Grenze zwischen Westfalen und dem Rheinland.<sup>13</sup>

## *Freischärler mit 17*

Auf Wilhelm Freisewinkel stoßen wir in Barmen erstmals in der Anklageschrift gegen Teilnehmer am Elberfelder Aufstand im Mai 1849, sie ist zugleich das erste Vorkommen seines Familiennamens in der Schreibweise Friesewinkel:

*Nr. 100, Wilhelm Friesewinkel, 17 Jahre alt, Knopfarbeiter, geboren zu Einergraben, wohnhaft zu Barmen.*<sup>14</sup>

Damit steht zweifelsfrei fest, dass der jugendliche Angeklagte identisch mit dem 1831 am Schaumlöffel geborenen Wilhelm Freisewinkel ist. Bevor wir uns mit dessen Beteiligung am Elberfelder Aufstand im Mai 1849 beschäftigen, noch eine kurze Betrachtung zu seinem Beruf als Knopfarbeiter: Les maîtres boutonnières – die Knopfmacher – waren in der Zeit des Mittelalters angesehene, in Zünften organisierte Handwerker. Doch zu Beginn der Industrialisierung entstanden überall Knopffabriken.<sup>15</sup> Der junge Wilhelm erlernte in einer solchen Knopffabrik nicht nur seinen Beruf, sondern wurde auch mit der Härte des Fabrikalltags und der enormen Konkurrenz der Knopfindustrie konfrontiert. Ob dadurch sein politisch/soziales Handeln geprägt wurde, das ihn zum Freischärler werden ließ, lässt sich mangels aussagekräftiger Quellen nicht sagen; seine Verstrickung in den Elberfelder Aufstand ist nur durch Zeitungsartikel belegt. Diese stammen aber nicht aus der Zeit des Aufstands im Mai 1849, sondern erschienen erst etwa ein Jahr später, vor und während des Prozesses gegen die Aufständischen vor dem Elberfelder Schwurgericht im April und Mai 1850.

## *Der Elberfelder Aufstand*

Hintergrund des Elberfelder Aufstands vom 7. bis zum 17. Mai 1849 waren nicht etwa soziale Unruhen, sondern die Tatsache, dass die preußische Staatsführung die Frankfurter Reichsverfassung vom 28. März 1849 abgelehnt hatte. In der Bevölkerung gab es ein weites Echo und viele Aufrufe zugunsten der Anerkennung der Verfassung.<sup>16</sup> Sie wurde von dreißig, meist kleineren deutschen Staaten unterstützt. Doch vor allem die größeren, sogenannten

---

<sup>13</sup> Vgl. Christian F. Seidler: Ursprung, Entwicklung und Bedeutung des Namens Freisewinkel - Eine onomastische Untersuchung. 2013 [www.Familienforschung-Freisewinkel.de/aufsaeetze/name.pdf](http://www.Familienforschung-Freisewinkel.de/aufsaeetze/name.pdf)

<sup>14</sup> Beilage zu Nro. 65 der Westdeutschen Zeitung vom 17. März 1850.  
<https://zeitpunkt.nrw/ulbbn/periodical/zoom/19081113>

<sup>15</sup> Auch im Tal der Wupper.

<sup>16</sup> Dietmar Willoweit: *Deutsche Verfassungsgeschichte. Vom Frankenreich bis zur Teilung Deutschlands*. C.H. Beck, München 1990, Seite 233.

Mittelstaaten verweigerten sich der Verfassung. Der preußische König Friedrich Wilhelm IV. löste die zweite Kammer des preußischen Landtags auf, nachdem das Parlament die Frankfurter Reichsverfassung anerkannt hatte. Deswegen kam es in der Rheinprovinz und in der Provinz Westfalen zu zahlreichen Unruhen; außer in Elberfeld auch in Solingen, Gräfrath, Düsseldorf, Prüm, Siegburg oder Hagen und Iserlohn. *Der Aufstand in Elberfeld zählte zu den deutschlandweit bedeutendsten Widerstandshandlungen zur Verteidigung der liberal-demokratischen Reichsverfassung.*<sup>17</sup> Dabei spielte der „politische Club“, der dem demokratischen Centralmärzverein angehörte, eine wichtige Rolle. Nach einer von ihm veranstalteten Volksversammlung verabschiedeten über tausend Menschen am 29. April 1849 in Elberfeld eine Protestresolution. Diese wurde tags darauf im Düsseldorfer Regierungspräsidium übergeben. Am 1. Mai 1849 beriet der Gemeinderat die Lage. Die Auflösung der zweiten Kammer des preußischen Landtags wurde zwar kritisiert, doch ein Bekenntnis zur Reichsverfassung wurde mit einer Mehrheit von 12 zu 11 Stimmen abgelehnt. Der kommissarische Regierungspräsident Friedrich von Spankeren missbilligte die Tatsache, dass der Gemeinderat überhaupt über allgemeinpolitische Fragen diskutierte.

Am 3. Mai wurden die Angehörigen der Elberfelder Landwehr<sup>18</sup> durch ein neu gegründetes Landwehrkomitee zu einer Versammlung einberufen. *Immerhin 153 Landwehrsoldaten erklärten die Regierung unter Friedrich Wilhelm von Brandenburg für volksfeindlich. Unterzeichnete Landwehrmänner Elberfelds erkennen und erklären, dass das der Krone umgebende Ministerium als ein volksfeindliches zu betrachten ist und halten sich der absoluten Krone entbunden. Dagegen erklären sich dieselben mit der von der Frankfurter Nationalversammlung festgelegten Verfassung einverstanden und sind entschlossen, die Einführung dieser Verfassung für Deutschland mit ihrer Person und Ehre zu bewerkstelligen.*<sup>19</sup>

Nachdem am 5. Mai die ersten Einberufungsbefehle ergingen, rief das Landwehrkomitee die Landwehrangehörigen der Stadt und der benachbarten Gemeinden mit mäßigem Erfolg zum Widerstand auf. Die Landwehrmänner aus der Umgebung distanzieren sich ausdrücklich von den anarchistischen Bestrebungen, aber auch die meisten Elberfelder Landwehrmänner folgten der Einberufung nach Essen. Am selben Tag riefen die 153 Elberfelder aufständischen Landwehrmänner alle Landwehrangehörigen des ehemaligen Großherzogtums Berg und der Grafschaft Mark auf, gegen die ungesetzlichen Maßnahmen der Regierung notfalls mit Waffengewalt vorzugehen. Friedrich Engels stieß von Köln kommend zu den Elberfelder Aufständischen und wollte die Landwehreinheiten zu einer revolutionären Armee machen. Zugleich hoffte er, dass von Elberfeld aus der Aufstand das ganze Rheinland erfassen würde. Deshalb befürchtete der Landrat Unruhen und forderte am 7. Mai Militär an.

Am 9. Mai 1849 rückten die vom Landrat angeforderten Düsseldorfer Ulanen vom Steinbecker Bahnhof mit zwei Geschützen in die rebellierende Stadt ein. Es kam am Neumarkt zu einem ersten Aufeinandertreffen mit den Aufständischen, danach zogen sich die Ulanen zurück. In der Stadt wurden Barrikaden errichtet, die größte an der Einmündung Herzogstraße auf den Wall, gegenüber dem alten Elberfelder Rathaus.<sup>20</sup> Am Abend ging das Militär gegen die Aufständischen vor, Schüsse fielen. Der preußische Kompaniechef starb, ebenso drei Verfassungstreue: Matthias Buchmüller, ein 38jähriger Tagelöhner, Johann Buschmann, 28

---

<sup>17</sup> Rudolf Boch (\* 1952), Historiker mit den Arbeitsschwerpunkten Wirtschafts- und Sozialgeschichte.

<sup>18</sup> Landwehr - milizartige Verbände oder Einheiten aus Reservisten älterer Jahrgänge.

<sup>19</sup> [Der Elberfelder Aufstand \(Teil 1\) – Webseite der IG Lebendige Geschichte 1848-1849](#)

<sup>20</sup> Dort befindet sich heute das von-der-Heydt-Museum.

Jahre alter Färber und Wilhelm Kranefeld, 45, der von Beruf Schumacher war. Das Militär zog sich zum Laurentiusplatz zurück und verließ am nächsten Tag die Stadt.<sup>21</sup> Deswegen gründeten der politische Klub und das Landwehrmännerkomitee sogleich einen *Sicherheitsausschuss*, der die ausführende Gewalt in Elberfeld übernahm. Das Kommando wurde dem ehemaligen preußischen Offizier Otto von Mirbach übertragen. Engels wurde von den Freischärlern zum *Barrikadeninspekteur* ernannt: Man übertrug ihm die Befestigungsarbeiten und das Kommando über die Artillerie. Der Versuch die Aufständischen Bahnlinie zu unterbrechen, wurde von der königstreuen Barmer Bürgerwehr vereitelt. Aus dem Gefängnis am Turmhof wurden Gefangene befreit, der Bruder des preußischen Minister August von der Heydt, Daniel, wurde festgesetzt.

Über die Vorfälle zu Elberfeld am 9. und 10. Mai 1849 veröffentlichte der Sicherheitsausschuss folgenden Amtlichen Bericht:

*Gestern (9.) Nachmittags gegen 3 Uhr rückten ein Bataillon des 16. Infanterie-Regiments, zwei Stück Geschütze und eine Schwadron Ulanen hier ein, obwohl ein Theil des Gemeinderaths, der Ober-Bürgermeister an der Spitze, dem das Detachement begleitende Civil-Commissar Ober-Regierungsrath von Spankern, die dringendsten Gegen-Vorstellungen gemacht hatte. Herr von Spankern hatte dieselben in einer nichtssagenden Weise abgewiesen, und trotzdem, daß auf das nachdrücklichste und von allen Seiten versichert worden war, dass die Ordnung der Stadt nicht im Geringsten gefährdet und eine Störung derselben nur, wenn Militär einrücke zu besorgen sei, ließ er den Einzug desselben vor sich gehen. Das auf das freundlichste empfangene Militär kehrte nach einigen Hin- und Herzügen nach dem Königplatze zurück, rückte aber gegen 7 Uhr wieder in das Innere der Stadt, wo sich nun ein Kampf vor mehreren inzwischen erbauten Barrikaden entspann. In demselben wurden ein Infanterie-Kapitän und ein Arbeiter getödtet, auf beiden Seiten wurden Mehrere verwundet. Die Zahl derselben ist noch nicht zuverlässig ermittelt. Zwei Bürger sind diesen Morgen an ihren Wunden gestorben, die verwundeten Militärs aber bei dem um ¼ 4 Uhr erfolgten Aufzuge mit weggenommen worden. Auch einige unserer Mitbürger haben als Gefangene diesen Rückzug mitmachen müssen. Fünf Kanonenschüsse wurden auf die Barrikaden abgefeuert.*

*Nachdem heute (10.) Morgens der Ober-Bürgermeister<sup>22</sup> so wie das gesammte Personal der Polizei und des Landrath-Amtes aus der Stadt verschwunden war und sich ein vorläufiger Sicherheits-Ausschuß gebildet hatte, wurde derselbe von dem Gemeinderath genehmigt und aus seiner Mitte und der Bürgerschaft ergänzt. Er hat sich unausgesetzt mit der Sicherheit der Stadt nach innen und außen beschäftigt. Die Stadt gleicht einer Festung, Barrikaden reihen sich an Barrikaden, und mehrere Lazarethe sind eingerichtet. Zuzug aus der Umgebung von nah und fern hat den ganzen Tag zahlreich Statt gefunden. In der ganzen Bewegung spricht sich nur der Gedanke aus, daß man ein einziges freies Deutschland, selbst um Widerspruch mit den Fürsten, haben und die Reichs-Verfassung unbedingt anerkennen will, daß man mit Vertrauen auf die National-Versammlung in Frankfurt blickt, daß man entschlossen ist, mit allen Mitteln sich vor einem Angriff des Militärs sicher zu stellen, desselben aber auch nicht für die innere Sicherheit der Stadt bedarf. So zahlreich und verschiedenartig auch die Bewohnerschaft unserer sonst so friedlichen Stadt ist, Alle sind sich der Größe und des Ernstes der ihnen gestellten Aufgabe, den übereinstimmenden Willen eines zur Freiheit erwachten Volkes klar auszusprechen und mit männlichem Muthe zu bethätigen, bewußt. Die Tausende, die bewaffnet oder unbewaffnet zu uns gezogen, sind bereitwillig von unseren Mitbürgern ins Quartier aufgenommen worden; sie*

---

<sup>21</sup> [Gedenktafeln für die Elberfelder Barrikade 1849 – denkmal-wuppertal.de](http://denkmal-wuppertal.de)

<sup>22</sup> Johann Adolf von Carnap (1793–1871).

*haben, von den Anstrengungen des gestrigen und heutigen Tages erschöpft, sich zur Ruhe begeben, mit Ausnahme der in Gemeinschaft mit unserer Bürgerwehr zu Posten und Patrouillen bestimmten Mannschaft, und hört man jetzt, 10 Uhr, in den Straßen unserer Stadt nur die Schritte und Rufe der Wachposten zwischen den haushohen Barrikaden schallen. Der entschlossene Bürgersinn will Freiheit und Ordnung; letztere wird erhalten werden, wenn durch bewaffnete Macht erstere nicht gefährdet wird.*

Soweit der sicherlich nicht ganz ungefärbte Bericht des Sicherheitsausschusses, der in der Neuen Rheinischen Zeitung abgedruckt wurde.<sup>23</sup> Redakteur dieser Zeitung war Friedrich Engels, Herausgeber Karl Marx, unter dessen Leitung die Neue Rheinische Zeitung 1848 und 1849 in Köln erschien.

In Elberfeld widersetzte sich die Bürgerwehr der von Mirbach angeordneten Entwaffnung. Allerdings sagte sie zu, nicht gegen den Sicherheitsausschuss vorzugehen. Von den Aufständischen wurde eine Delegation, bestehend aus dem Arzt Alexander Pagenstecher, dem Fabrikanten Friedrich Wilhelm Simons-Köhler und dem Landgerichtspräsidenten Johann Friedrich Hector Philippi, zu Verhandlungen nach Düsseldorf und später nach Berlin entsandt. Doch diese Emissäre wurden von König Friedrich Wilhelm IV. nicht empfangen. Auch die aus Elberfeld stammenden Minister August von der Heydt und Ludwig Simons sprachen mit der Delegation nicht in amtlicher Funktion, sondern nur als Privatleute. In Elberfeld hatte man zudem einen Boten nach Frankfurt entsandt, um sich des Rückhaltes der Nationalversammlung zu versichern. Außerdem wurde versucht, Verbindungen zu den Sicherheitsausschüssen in Iserlohn und anderen aufständischen Städte aufzunehmen und im Umland Waffen zu erbeuten. Gleichzeitig verstärkte sich aber auch die Angst vor sozialrevolutionären Unruhen. Deshalb verbannte der Sicherheitsausschuss Friedrich Engels aus der Stadt. Vor allem der drohende Einmarsch der preußischen Truppen ließ den Aufstand rasch zusammenbrechen. Ein Großteil der auswärtigen Freiwilligen verließ die Stadt. Die verbliebenen Einheiten waren der Bürgerwehr zahlenmäßig unterlegen. Von Mirbach erklärte sich zum Abzug bereit, forderte dafür aber die beträchtliche Summe von 6.000 Talern. Der schon zu Beginn des Aufstandes gefangen genommene Bankier Daniel von der Heydt wurde als Geisel genommen.

Am 17. Mai 1849 verließen die restlichen Aufständischen unter von Mirbach die Stadt, um sich dem Aufstand in der Pfalz anzuschließen. Viele von ihnen wurden bald darauf in Remlingrade gefangengenommen.<sup>24</sup> Die besiegten Revolutionäre hatten zunächst nach Hückeswagen ziehen wollen, doch schon in Lüttringhausen wurde ihnen der Durchmarsch vom dortigen Schützen- und Bürgerfeldwebel Wilhelm Ackermann verweigert. Nun versuchten die Aufständischen die Route Grüental, Dahlhausen, Radevormwald. Doch auf dem Weg sahen sie von weitem, wie sich in Herbeck Bauerntrupps gegen sie formierten. Der reformierte Pastor Müller hatte dazu aufgerufen, sich den Revoluzzern entgegenzustellen. Schließlich probierten die Aufständischen über die Schwelmer Landstraße und Rädereichen nach Hückeswagen zu kommen. Doch am Kreuzweg südlich von Remlingrade war endgültig Schluss mit dem Marsch: Die Revolutionäre stießen auf die Bauern von Remlingrade. Der bergische Heimatforscher und Schriftsteller Vinzenz von Zuccalmaglio (1806 bis 1876) schildert anschaulich, was nun geschah: *Dort liegt hart am Wege eine frische Steingrube, die nicht tief, aber ziemlich lang ist.* An dieser Stelle kam es zum Schusswechsel. Zuccalmaglio vermerkte, *dass gar manchem die Pfeife unter der Nase weggeschossen wurde.* Doch niemand kam ernsthaft zu Schaden, *außer einem Gensdarm,*

---

<sup>23</sup> Ausgabe vom 15. Mai 1849.

<sup>24</sup> Die folgende Schilderung basiert auf dem Text „Schlacht von Remlingrade vor 170 Jahren“ von Stefan Gilsbach. Bergische Morgenpost, Ausgabe vom 18. Mai 2019.

der aber sogleich mit heiler Haut wieder aufsprang, den Helm abnahm und sich hinter dem Gebüsch verbarg. Die Bauern waren unschlüssig, ob sie die noch etwa 200 Köpfe zählenden Gegner weiter angreifen sollten. Da aber, so berichtet Zuccalmaglio, trat vor der alte Hans Peter Dürholt von Eistringhausen, ein 82-jähriger Bauer. Die weiße Mütze auf dem Kopfe, einen Haselstock in der Hand, sprach er: „Ihr Männer von Herkingrade und ihr Remlingrader! Es wäre eine Schande für uns, wenn wir nicht tapfer drauf los gingen. Denkt nicht bloß an Euer Gehöft, denkt auch an die anderen Gemeinden, die durch das Gesindel gefährdet sind.“ Seine Ansprache gipfelte in dem pathetischen Appell: „Wohlan ihr Männer, so zeigt dem Lumpengesindel, dass der König noch brave Bauern hat! Frisch drauf los!“ Rund hundert Bauern gingen darauf zum Angriff über, der größte Teil der Freischärler ergriff darauf die Flucht, manchen gelang es, sich nach Karlshöhe durchzuschlagen. Das Ergebnis der Schlacht von Remlingrade: 38 Demokraten waren durch die Bauern gefangen genommen worden, zwei Fahnen, hundert Bajonettflinten und 20.000 Patronen wurden sichergestellt. Die Gefangenen wurden nach Rade gebracht. Um sie an der Flucht zu hindern, schnitt man ihnen die Hosenkнопfe ab. Weltbewegend und schicksalsändernd war die Schlacht von Remlingrade nicht.

In Elberfeld wurde die Stadt zwei Tage später, am 19. Mai 1849, durch das Militär besetzt. Der Oberbürgermeister von Carnap wurde abgesetzt. Der König lobte die Treue der Bürgerwehr. Die Stadt Elberfeld setzte der Witwe des preußischen Kompaniechefs eine Jahresrente aus; die Namen der gestorbenen Arbeiter blieben lange unbekannt.<sup>25</sup>

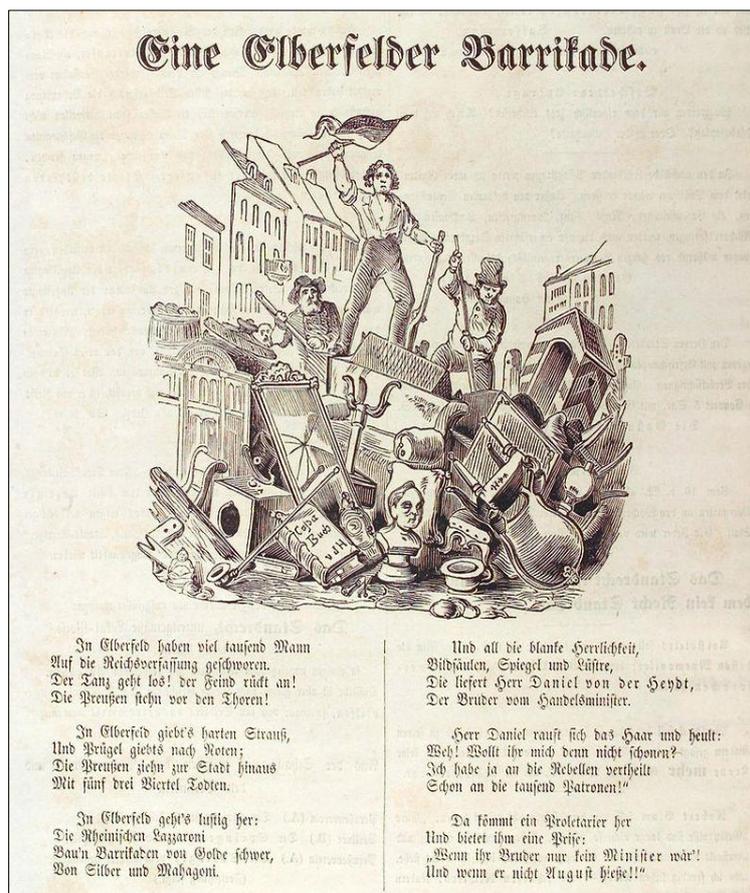


Abbildung 1: Zeitgenössische Karikatur und Spottgedicht in der Satirezeitschrift Kladderadatsch vom 20. Mai 1849.

<sup>25</sup> [Gedenktafeln für die Elberfelder Barrikade 1849 – denkmal-wuppertal.de](http://denkmal-wuppertal.de)

## Vor Gericht

Der Prozess gegen 122 Aufständische fand im Jahr darauf, ab 23. April 1850 vor dem Landgericht Elberfeld statt. Er wurde von den Zeitungen kurzerhand als „Elberfelder Mai-Prozess“ bezeichnet.

Neben den Hauptbeschuldigten mussten sich auch Wilhelm Friesewinkel sowie ca. 80 weitere, namentlich genannte Beschuldigte verantworten, *die Mitglieder der zum Zwecke des Attentats bewaffneten Banden waren, ohne jedoch bei denselben eine Stelle oder ein Kommando versehen oder sonst den Aufruhr geleitet zu haben. ... Sie sind ... am 17. Mai unter von Mirbach von Elberfeld abgezogen. Sie wurden dann zersprengt und, nachdem sie sich ihrer Waffen entäußert hatten, theils früher teils später, gefangen und eingebracht.*<sup>26</sup>

Der Prozess begann unter hohen Sicherheitsvorkehrungen in der Stadt. Der Korrespondent der Westdeutschen Zeitung schrieb dazu:

*Elberfeld 23. April. (Morgens 8 ½ Uhr.) So eben sind die Angeklagten nach dem Rathaussaale abgeführt worden. Das Militär hatte die Straßen abgesperrt und Tausende von Menschen bezeugten durch ihre feierliche Stille den Verhafteten, in deren ernsten Zügen sich das lange Kerkerleben sehr leserlich eingeschrieben, die Theilnahme. Eine große Aufregung in der Bevölkerung lässt sich nicht verkennen, jedoch glauben selbst die stets furchtsame Bourgeois an keine Ruhestörungen. Die Garnison ist um 2 Kompagnien verstärkt., was wird namentlich an den vermehrten Militärkrawallen merken. Ob die Schwurgerichtssitzung heute stattfindet, ist selbst in diesem Augenblicke noch zweifelhaft. ...*<sup>27</sup>

Doch das Gericht begann das Verfahren nicht nur pünktlich, sondern führte den Prozess auch zügig durch:

Nach dem Protokoll der dritten Sitzung am 26. April 1850 war *Nr. 51 W. Friesewinkel, 18 Jahre alt, Knopfarbeiter zu Barmen, Mitglied der bewaffneten Haufen.*

In der Sitzung vom 4. Mai 1850 erklärte *der Vertheidiger zu den Freischärlern, die er zu vertheidigen hat [darunter auch Friesewinkel], er glaube, hier höchst kurz sein zu können, da eine Verurtheilung wohl nicht möglich sei, weil keinem derselben eine verbrecherische Absicht untergelegt werden könne.*<sup>28</sup>

Deshalb wurden Wilhelm Friesewinkel und andere am 8. Mai 1850 *von der gegen sie erhobenen Anklage losgesprochen, und sofort in Freiheit gesetzt.*<sup>29</sup>

Bleibt auch ihre konkrete Beteiligung am Elberfelder Aufstand ungeklärt, so ist festzustellen, dass sie freigesprochen wurden, während zahlreiche weitere Angeklagte zum Teil empfindliche Strafen erhielten.

---

<sup>26</sup> Beilage zu Nro. 93 der Westdeutschen Zeitung, vom 19. April 1849.

<sup>27</sup> Ausgabe vom 25. April 1850.

<sup>28</sup> Täglicher Anzeiger für Berg und Mark vom 9. Mai 1850.

<sup>29</sup> Barmer Zeitung, Ausgabe vom 11. Mai 1850.

## *Heirat*

Wilhelm Friesewinkel heiratete knapp sechs Jahre nach Prozessende am 11. März 1856 in Barmen die 6 Jahre ältere Dienstmagd Maria Auguste Bachum.<sup>30</sup> In der Heiratsurkunde werden die Brautleute bezeichnet als:

*Wilhelm Friesewinkel, vierundzwanzig Jahre alt, geboren zu Schwelm, Standes Handelsmann, seit neuestem zu Elberfeld, früher wohnhaft zu Barmen, Sohn des verstorbenen Zimmermanns Johann Peter Friesewinkel und der gewerblosen Anna Maria Wallbruch, wohnhaft zu Barmen, die ihre Zustimmung zur Heirat erteilte. Der Bräutigam erklärte, des Schreibens unerfahren zu sein.*

und

*Jungfrau Maria Auguste Bachum, dreißig Jahre alt, geboren zu Buer, Regierungs-Departement, Münster, Standes Dienstmagd, jetzt wohnhaft zu Elberfeld, Tochter des zu Ratingen verlebten Seidenwebers Joseph Bachum und der dort verlebten Gerdrut Holzberg, Die Braut gab an, dass auch ihre Großeltern alle verstorben seien.*

Offensichtlich hatte Maria Auguste vor ihrem Zuzug nach Elberfeld zuletzt in Krefeld gewohnt, denn das Aufgebot war außer in Barmen und Elberfeld auch in Krefeld ausgegangen worden. Die Heiratsurkunde ist der Nachweis, dass der ehemalige Knopfarbeiter und Freischärler Wilhelm Friesewinkel inzwischen seinen Beruf gewechselt hatte und seit kurzem auch in Elberfeld wohnte.

---

<sup>30</sup> Heiratsurkunde Barmen 38//1856



## *Handelsmann und Althändler*

Laut Duden ist Handelsmann die veraltete Bezeichnung für einen Handeltreibenden bzw. Kaufmann. Das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS)<sup>31</sup> nennt den Begriff in der Bedeutung *umgangssprachlich, veraltend für Kleinkaufmann, Hausierer, Beispiel: ein herumziehender Handelsmann.*

Warum Wilhelm den Beruf des Knopfarbeiters aufgab und Handelsmann wurde, ist unbekannt. Dass er vielleicht *Knopfhändler* wurde, ist eine reine Vermutung, aber immerhin denkbar, denn Knöpfe und andere Kurzwaren wurden auch noch im 19. Jahrhundert vor allem über den ambulanten Handel verkauft, Diese Händler, die Hausierer genannt wurden, waren fester Bestandteil insbesondere der ländlichen Sozialstruktur, weil sie meist Artikel verkauften, die auf dem Lande nicht erhältlich waren und auch nicht selbst hergestellt werden konnten. Eine der wichtigsten Nebenfunktionen der Hausierer war, dass sie Nachrichten und Informationen aus dem weiteren Umfeld überbrachten. Insbesondere zu Minderheiten gehörige Hausierer wurden oft mit Misstrauen betrachtet, man unterstellte ihnen Diebstähle oder ein Auskundschaften für Diebe. Immer wieder wurden Betrügereien mit minderwertiger oder überteuerter Ware kolportiert, auch weil die Hausierer nach dem Verkauf weiterzogen und daher, anders als ortsansässige Händler, nicht für Reklamationen erreichbar waren. Auch deshalb war der soziale Status der Hausierer eher niedrig.

Ob Wilhelm Friesewinkel ambulanter Händler war oder ein Ladengeschäft betrieb, ergibt sich aus der ab 1860 nachgewiesenen Berufsbezeichnung *Althändler* nicht. Als solchen bezeichnen Duden und DWDS Gebraucht- bzw. Altwarenhändler, sogenannte Tandler oder Trödler.

Der Althändler Wilhelm Friesewinkel taucht erstmals in einer Zeitungsanzeige des Täglichen Anzeigers für Berg und Mark vom 24. Juni 1860 auf:

*Nicht zu übersehen!*

*Um ein etwaige Verwechslung vorzubeugen, muss ich meinen Mitbürgern anzeigen, dass die von Peter Friesewinkel und dessen Frau Gemahlin in diesem Blatte unterm 10. und 13. Juni d. J. gemachte Warnung und Erwiderung mich nicht berührt.*

*Elberfeld, den 23. Juni 1860*

*Wilhelm Friesewinkel, Althändler*

Vorangegangen waren Annoncen von Peter Friesewinkel und seiner Ehefrau in der gleichen Zeitung:

*10. Juni 1860*

*Ich warne hiermit einen Jeden, meiner Frau auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich für nichts hafte. Peter Friesewinkel*

*13. Juni 1860*

*Was ich geborgt, habe ich für mein Mann sein leckerschen Mund gethan, daß ich den befriedigen konnte. Frau Friesewinkel*

Bei den Eheleuten Peter Friesewinkel handelt es sich vermutlich um Wilhelms Bruder, den zeitweilig ebenfalls in Elberfeld wohnenden Bandwirker Heinrich Peter (1822-1855) und dessen Ehefrau Anna Carolina Schnöring (1824-1898). Peter und Wilhelm zeigten gemeinsam

---

<sup>31</sup> Das an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften beheimatete Projekt eines „Digitalen Lexikalischen Systems“ über den deutschen Wortschatz in Vergangenheit und Gegenwart.

den Tod von Selma Friesewinkel (1860-1861), der Tochter ihrer Schwester, Amalia Friesewinkel (1838-1866) an.<sup>32</sup>

8. Februar 1861

*Der Althändler Wilhelm Friesewinkel, 31jährigen Alters, und der Bandwirker Peter Friesewinkel, 40 Jahre alt, beide Nachbarn der Gestorbenen, erschienen mit der Anzeige, dass am 7. Februar dieses Jahres morgens ein Uhr hier an der Fuhr Nr.1114 gestorben sei: Selma Friesewinkel, ein Jahr alt, geboren zu Cöln, Tochter der hier wohnenden Fabrikarbeiterin Amalie Friesewinkel. Peter Friesewinkel erklärte Schreibens unerfahren zu sein. Wilhelm Friesewinkel (der 1856 bei seiner Hochzeit noch nicht schreiben konnte) hat unterschrieben.*

Auffällig ist, dass der Familienname aller in dieser Sterbeurkunde genannter Namensträger vom Zivilstandsbeamten „Friesewinkel“, also ohne <ie> geschrieben wurde. Wilhelm scheint jedoch mit „Freisewinkel“, zu unterschreiben, ist aber im Adressbuch von Elberfeld für 1864 verzeichnet als: *Friesewinkel, Wilh., Althändl., Altmarkt (C 570)13.*

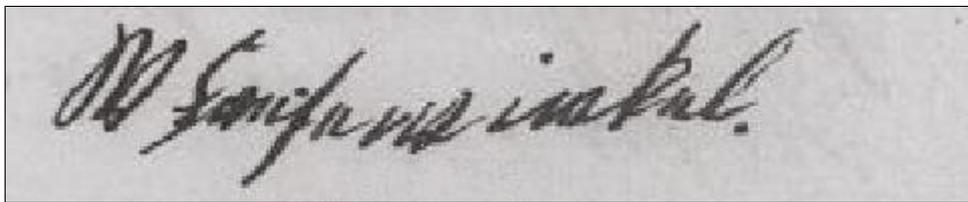


Abbildung 3 Unterschrift „W. Freisewinkel“, in der Sterbeurkunde für seine Nichte Selma.

## **Sozialer Stand**

Die Quellenlage zu den Lebensumständen von Wilhelm Friesewinkel als Knopfarbeiter, Handelsmann und Althändler ist ausgesprochen dürftig. Die Berufsangaben deuten auf einen sozialen Stand, der am ehesten im damaligen Kleinbürgertum zu verorten ist.

Als Kleinbürger, die zwischen den Lohnarbeitern und Kapitalisten standen, bezeichnete man die untersten Schichten des Bürgertums, z. B. Handwerker, kleine Kaufleute, aber auch Volksschullehrer.<sup>33</sup> Marx meinte dazu: *In Deutschland bildet das [...] Kleinbürgertum die eigentliche Grundlage der bestehenden Zustände.*<sup>34</sup>

---

<sup>32</sup> Sterbeurkunde Elberfeld 191/1861.

<sup>33</sup> Karl Marx: Lohnarbeit und Kapital. Fünf Leitartikel in Neue Rheinische Zeitung, Köln, die zwischen dem 5. und 11. April 1849 erschienen.

<sup>34</sup> Karl Marx: Das Kommunistische Manifest. London 1848.

## Tod

Nachdem Wilhelm Friesewinkels Ehe anscheinend kinderlos geblieben war, starb er 1866 in Elberfeld.<sup>35</sup> Sein Tod wurde von zwei Nachbarn angezeigt, die erklärten, *dass am zweiten des Monats Dezember des Jahres 1866, nachmittags halb drei Uhr, zu Elberfeld verstorben sei: am Altemarkt Nr. 13 Wilhelm Friesewinkel, geboren zu Barmen, 35 Jahre alt, Standes Althändler, wohnhaft zu Elberfeld, Ehemann von der hier wohnenden gewerblosen Auguste Bachum, Sohn von verlebten Eltern, deren Namen, Gewerbe und Sterbeorte den Anzeigenden unbekannt sind.*

## Resümee

Die angesprochene Lautverschiebung im Familiennamen fand für Wilhelm sogar doppelt statt: Er wurde in Schwelm als Wilhelm Freisewinkel getauft, Barmer und Elberfelder Quellen schrieben seinen Namen Friesewinkel, in seiner Sterbeurkunde wird er als Wilhelm Friesewinkel bezeichnet. Doch trotzdem gibt es keinen Zweifel, dass diese Urkunden ein und dieselbe Person betreffen: Wilhelm Friesewinkel, der als 17jähriger Knopfarbeiter vor allem aus Unzufriedenheit über die sozialen Zustände und aus Wut auf die Obrigkeit auf die Barrikaden gegangen war.



Abbildung 4 Friedrich Wilhelm IV. lehnt die Kaiserkrone ab. – Karikatur von Isidor Popper, 1849.

Der eigentliche Hintergrund des Elberfelder Aufstands aber war die Ablehnung einer neuen, vom gebildeten Bürgertum angestrebten Reichsverfassung. Sie war in Frankfurt von der Nationalversammlung konzipiert worden, die dem preußischen König Friedrich Wilhelm IV, auch die deutsche Kaiserkrone angetragen hatte. Da der Monarch den aufgeklärten Gedanken eines demokratisch legitimierten Kaisers, der über einem souveränen Volk thront, zurückwies, kam es vor allem im Rheinland und in Westfalen zu Unruhen. Vorerst waren die bürgerlich-demokratischen Bestrebungen wegen der Ablehnung des preußischen Königs gescheitert.

Die Anführer des Elberfelder Aufstands wussten für ihr Ziel einer neuen Verfassung die Proteste von Wilhelm Freisewinkel und anderen Aufständischen, die oft des Lesens und Schreibens unkundig waren, aus einfachen Verhältnissen stammten und vor allem soziale Reformen wollten, zu nutzen. Doch das Königlich-Preußische Landgericht Elberfeld sprach Wilhelm Friesewinkel als Mitläufer frei. Weitere Konflikte mit der Obrigkeit sind für ihn nicht bekannt. Er führte fortan ein unauffälliges Leben als Kleinhändler.

<sup>35</sup> Sterbeurkunde Elberfeld 2110/1866.